

Vor eines Königs Palast stand ein prächtiger Birnbaum, der trug jedes Jahr die schönsten Früchte, aber wenn sie reif waren, wurden sie in der Nacht alle geholt, und kein Mensch wusste, wer es getan hatte. Der König aber hatte drei Söhne, davon wurde der jüngste für einfältig gehalten und hieß der Dummling.

Da befahl er dem ältesten, er solle ein Jahr lang alle Nacht unter dem Birnbaum wachen, damit der Dieb einmal entdeckt werde. Der tat das auch und wachte alle Nacht, der Baum blühte und war ganz voll von Früchten, und wie sie anfingen reif zu werden, wachte er noch fleißiger, und endlich waren sie ganz reif und sollten am andern Tag abgebrochen werden. In der letzten Nacht aber überfiel ihn ein Schlaf, und er schlief ein, und wie er aufwachte, waren alle Früchte fort und nur die Blätter noch übrig. Da befahl der König dem zweiten Sohn, ein Jahr zu wachen. Dem ging es nicht besser als dem ersten; in der letzten Nacht konnte er sich des Schlafes nicht erwehren, und am Morgen waren die Birnen alle abgebrochen.

Endlich befahl der König dem Dummling, ein Jahr zu wachen, darüber lachten alle, die an des Königs Hof waren. Der Dummling aber wachte, und in der letzten Nacht wehrte er sich den Schlaf ab, da sah er, wie eine weiße Taube geflogen kam, eine Birne nach der anderen abpickte und forttrug. Und als sie mit der letzten fortflog, stand der Dummling auf und ging ihr nach. Die Taube flog aber auf einen hohen Berg und verschwand auf einmal in einem Felsenritz. Der Dummling sah sich um, da stand ein kleines graues Männlein neben ihm, zu dem sprach er: „Gott segne dich!“

„Gott hat mich gesegnet in diesem Augenblick durch deine Worte“, antwortete das Männchen, „denn sie haben mich erlöst. Steig du in den Felsen hinab, da wirst du dein Glück finden.“

Der Dummling trat in den Felsen, viele Stufen führten ihn hinunter, und wie er unten ankam, sah er die weiße Taube ganz von Spinnweben umstrickt und zugeweht. Wie sie ihn aber erblickte, brach sie hindurch, und als sie den letzten Faden zerrissen, stand eine schöne Prinzessin vor ihm, die hatte er auch erlöst, und sie ward seine Gemahlin und er ein reicher König und regierte sein Land mit Weisheit.

(In: Brüder Grimm: Kinder- und Hausmärchen. Ausgabe letzter Hand, Hrsg. v. Heinz Rölleke. Band 3. Stuttgart Reclam 1993. S. 111 f.; Text orthografisch und stilistisch angepasst)

Brüder Grimm: Die weiße Taube

Leseverstehensaufgaben

1. Wie wird der jüngste Sohn des Königs genannt?
2. Gib an, warum die älteren Brüder scheitern.
 - a) Die älteren Brüder schlafen ein.
 - b) Die älteren Brüder verlaufen sich.
 - c) Die älteren Brüder sind ungehorsam.
 - d) Die älteren Brüder sind zu nervös.
3. Gib an, wen der jüngste Sohn als Erstes erlöst.
 - a) die weiße Taube
 - b) seine Brüder
 - c) ein kleines graues Männlein
4. Benenne, in wen sich die weiße Taube am Ende verwandelt.



Ihrer Mutter hatte Sarah gesagt, dass sie lesen und vielleicht ein bisschen fernsehen würde. Doch heute war ein so schöner sonniger Tag und schließlich hatte sie Ferien. So beschloss Sarah, einen Spaziergang im nahegelegenen Wald zu machen, und war losgezogen, um dort die Natur zu erkunden.

Der Wald war voller Farben und Geräusche, und Sarah war fasziniert von der Schönheit der Natur. So ging sie immer weiter, wie sie dachte, nur geradeaus. Doch als sie sich auf den Rückweg machte, bemerkte sie, dass sie offenbar keineswegs nur geradeaus gegangen war, sondern sich verlaufen hatte. „So ein Mist!“, rief sie aus. Panik kam in ihr auf. Laut rief sie nach Hilfe, aber es schien, als ob niemand sie hören konnte. „Ruhig, du musst ruhig bleiben“, ermahnte sich Sarah selbst. Es war nun später Nachmittag und die Stadt lag westlich des Waldes, sodass sie eigentlich nur in Richtung des Sonnenuntergangs zu laufen brauchte. „Genau“, sagte Sarah zu sich selbst, „so mache ich es.“

So ging sie den Weg Richtung Westen, und als der Weg sich von ihrer Zielrichtung entfernte, beschloss Sarah, querfeldein zu gehen. Der Wald war nicht sehr dicht mit Unterholz bewachsen und sie kam gut voran.

Trotzdem wuchs ihre Angst, denn bald würde die Sonne untergehen, und was dann? Doch gerade als sie wieder Panik zu erfassen drohte, sah sie ungefähr hundert Meter vor sich wieder einen Waldweg, sogar mit Schildern! Sofort rannte sie los, stolperte, fiel, rappelte sich wieder auf und rannte weiter, bis sie direkt vor den Schildern stand. Und da stand er, der Name ihrer Stadt, und da stand auch: „800 Meter“ Sarah schrie auf vor Glück und rannte los, rannte vor lauter Erleichterung und Glück in die angegebene Richtung. Und tatsächlich, schon bald lichtete sich der Wald und sie sah den Strand durch die Bäume. Sie war zurück und es war nichts passiert! Sarah hatte zwar keine Uhr dabei, aber sie war sicher, dass sie zu Hause sein würde, noch bevor ihre Mutter von der Arbeit nach Hause kam.

Sollte Sarah ihrer Mutter von ihrem Ausflug in den Wald erzählen? „Warum nicht?“, sagte Sarah zu sich selbst, „schließlich habe ich nichts Verbotenes getan und alles ist gut ausgegangen.“ Und jetzt, da sie in wenigen Minuten auch wieder zu Hause sein würde, war Sarah auch ein bisschen stolz auf sich. Sicher, zuerst hatte sie Panik gehabt, dann aber war sie ruhig geblieben und konnte sich alleine helfen und zurückfinden. An dieses Erlebnis würde Sarah noch lange zurückdenken.

Verlaufen im Wald

Leseverstehensaufgaben

1. Benenne, warum Sarah an diesem Tag Zeit hat, einen Ausflug in den Wald zu unternehmen.

2. Nenne den Grund, aus dem Sarah immer weiter in den Wald hineingeht.

3. Gib an, warum sich Sarah verlaufen hat.

- a) Sarah hat nicht auf die Schilder geachtet.
- b) Sarah ist nicht immer geradeaus gegangen, wie sie eigentlich gedacht hatte.
- c) Sarah ist an einer Kreuzung falsch abgebogen.

4. Vervollständige den folgenden Satz nach den Angaben im Text.

Weil die Stadt westlich des Waldes liegt, geht Sarah in Richtung des _____.

5. Benenne, wie weit Sarah von ihrer Stadt noch entfernt ist, als sie endlich Hinweisschilder entdeckt.

6. Vervollständige den folgenden Satz nach den Angaben im Text.

Am Ende ist Sarah auch ein bisschen _____ auf sich, weil sie ruhig geblieben ist und sich alleine hat helfen können.

Die beiden besten Freunde Aslan und Tom hatten sich zum Kicken im Park verabredet. Sie wollten Pässe üben, und wenn sie Glück hatten, kamen später auch noch andere Kinder, sodass sie zusammen auch ein Spiel machen konnten. Aslan und Tom saßen gerade auf einer Bank, um sich ihre Fußballschuhe anzuziehen, als sie plötzlich ein lautes Miauen über sich hörten. Sofort blickten sie nach oben. „Da! Schau!“, rief Aslan und zeigte auf die rechte Seite der Baumkrone. Tom folgte der Geste mit dem Blick, und nun sah er sie auch. Da hockte eine kleine, schwarze und sichtbar verängstigte Katze.

„Die kommt sicher alleine nicht mehr runter“, sagte Tom.

„Ja“, antwortete Aslan, „wir müssen ihr helfen. Am besten wäre natürlich eine Leiter, aber ein Ast oder so etwas, das wir hochreichen können, damit die hinunterklettern kann, tut es sicher auch.“

Und so machten die beiden sich auf und suchten im Park nach einem Ast oder einer Stange, die sie der Katze zum Herunterklettern anbieten konnten. Doch ohne Erfolg. „Was meinst du“, fragte Tom seinen Freund nach einer Weile, „sollen wir die Feuerwehr anrufen, die können die Katze herunterholen.“

„Ach was“, sagte Aslan zuversichtlich, „das schaffen wir auch ohne Feuerwehr, das wäre ja gelacht!“

„Was hast du vor?“, wollte Tom wissen.

„Wenn du mir hilfst“, sagte Aslan zu seinem Freund, „kann ich gut an den ersten Ast kommen und hochklettern. Dann hole ich die Katze und gebe sie dir herunter.“

Und so half Tom Aslan auf den Baum. Vorsichtig näherte dieser sich der Katze, auf die er immer wieder einsprach: „Ganz ruhig, Kleine. Ganz ruhig. Gleich bin ich bei dir, dann bist du in Sicherheit!“

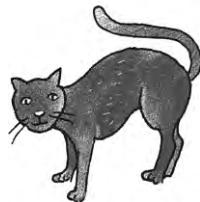
Und wirklich kam Aslan der Katze so nahe, dass er ihr den gestreckten Arm reichen konnte. Sofort sprang die Katze auf seinen Arm und krallte sich fest. Aslan unterdrückte einen Schrei. Er spürte die Krallen der Katze durch seine Trainingsjacke hindurch, aber er blieb tapfer. Langsam kroch er ein Stück zurück, bis er eine Astgabel erreichte, auf der er sitzen konnte. Und endlich konnte er die Katze zu sich nehmen und streicheln. „Siehst du“, sprach Aslan beruhigend auf das verängstigte Tier ein, „jetzt hast du es geschafft! Alles ist gut!“

Katze in Not

Und von unten rief Tom: „Super, Aslan! Jetzt kannst du sie mir runterreichen.“ Natürlich reichte Tom auch mit gestreckten Armen nicht bis zur Katze, aber den halben Meter, der fehlte, konnte Aslan das Tier werfen. Und so machten sie es. Kaum hatte Tom die Katze gefangen, war sie auch schon wieder weg. Wie vom Blitz getroffen verschwand sie in einem Busch. Und Aslan und Tom konnten stolz und zufrieden mit ihrem Training beginnen.

Leseverstehensaufgaben

1. Nenne den Grund, weshalb Aslan und Tom in den Park gegangen sind.
2. Benenne, wie Aslan und Tom auf die Katze aufmerksam werden.
3. Gib an, welche Aussagen laut Geschichte richtig sind. Mehrere Antworten sind richtig.
 - a) Aslan und Tom wollen der Katze erst gar nicht helfen, weil sie denken, dass sie alleine vom Baum herunterkommt.
 - b) Die beiden Freunde suchen zunächst nach einer Kletterhilfe (einem Ast oder einer Stange), um diese der Katze anzubieten.
 - c) Tom macht den Vorschlag, die Feuerwehr anzurufen.
 - d) Mit Aslans Hilfe klettert Tom schließlich auf den Baum, um die Katze zu holen.
 - e) Aslan gelingt es, die Katze zu holen und zu Tom hinunterzuwerfen.
4. Benenne, wie sich Aslan und Tom nach ihrer Rettungsaktion fühlen.



Ein König hatte ein Pferd, das war ihm so lieb, dass er sagte: „Ich weiß nicht, was ich tue, wenn das Pferd mir stirbt. Aber den, der mir von seinem Tod die erste Nachricht bringt, den lass ich auch gewiss aufhängen.“

Natürlich, das Pferdlein starb doch, und niemand wollte dem König die erste Nachricht davon überbringen.

Endlich kam der Hofnarr. „Ach, gnädigster Herr“, rief er aus, „Ihr Pferd! Ach, das arme, arme Pferd! Gestern war es noch so ...“ Da stotterte er, und der erschrockene König fiel ihm ins Wort und sagte: „Ist es gestorben? Ganz gewiss ist es gestorben, ich merk's schon.“

„Ach gnädigster Herr“, fuhr der Hofnarr mit noch größerem Gejammer fort, „das ist noch lange nicht das Schlimmste.“

„Nun was denn?“ fragte der König. – „Ach, dass Sie jetzt noch sich selber müssen hängen lassen. Denn Sie haben's zuerst gesagt, dass Ihr Leibpferd tot sei. Ich hab's nicht gesagt.“

Der König aber betrübt über den Verlust seines Pferdes, aufgebracht über die Frechheit des Hofnarren und doch belustigt durch seinen guten Einfall, gab ihm augenblicklich den Abschied, mit einem guten Reisegeld.

„Da, Hofnarr“, sagte der König, „da hast du 100 Dukaten. Lass dich statt meiner dafür hängen, wo du willst. Aber lass mich nichts mehr von dir sehen und hören. Sonst wenn ich erfahre, dass du dich nicht hast hängen lassen, so tu ich's.“

(zitiert nach: http://hausen.pcom.de/jphebel/geschichten/verwegene_hofnarr.htm (abgerufen am 24.04.2023);
Text orthografisch und stilistisch angepasst)



Johann Peter Hebel: Der verwiegene Hofnarr

Leseverstehensaufgaben

1. Nenne den Grund, aus dem der König den töten lassen will, der ihm die Nachricht vom Tod seines Pferdes überbringt.
2. Gib an, weshalb der König dem Hofnarren ins Wort fällt, als dieser sagt: „Ihr Pferd! Ach, das arme, arme Pferd! Gestern war es noch so...“
 - a) Der König will zeigen, wie schlau er ist.
 - b) Der König ahnt, was der Hofnarr sagen will, aber vor Stottern nicht herausbringt.
 - c) Der König weiß bereits vom Tod des Pferdes und weiß deshalb, was der Hofnarr sagen will.
 - d) Der König will sich einen Spaß machen und den Hofnarren erschrecken.
3. Vervollständige den folgenden Satz nach den Angaben im Text.
Der Hofnarr sagt, dass es das Schlimmste wäre, dass der König sich selbst _____ lassen müsste, weil er gesagt habe, dass sein Leibpferd tot sei.

4. Gib an, welche Gefühle der König hat, als ihm der Hofnarr die freche Antwort gibt. Mehrere Antworten sind richtig.
 - a) Der König ist betrübt über den Verlust seines Pferdes.
 - b) Der König ist verärgert wegen seiner dummen Ankündigung, den Überbringer der schlechten Nachricht hängen lassen zu wollen.
 - c) Der König ist beleidigt, weil der Hofnarr schlauer ist als er.
 - d) Der König ist belustigt über den guten Einfall des Hofnarren.

Heute war es endlich so weit. Über Wochen hatten die Schülerinnen und Schüler den Tag der offenen Tür ihrer Schule vorbereitet, sodass es neben den üblichen Aktivitäten wie Führungen und Infoveranstaltungen auch ein Rahmenprogramm gab, mit dem sich die Schülerinnen und Schüler selbst einbrachten. Neben einem Café und einem großen Büfett gab es auch eine Kunstausstellung mit Werken der Schülerinnen und Schüler sowie ein Quiz, bei dem der Tagessieger einen Gutschein über 100 Euro für ein Sportfachgeschäft gewinnen konnte. Am frühen Nachmittag führte außerdem die Theater AG ein selbst verfasstes Stück auf.

Tom und Anna, die beide die sechste Klasse besuchten, hatten sich freiwillig gemeldet, um das Quiz eine Stunde zu betreuen. Man musste aus einem Eimer gefaltete Zettel ziehen, die man dann dem Betreuer überreichte. Der las die Fragen vor und kontrollierte die Antwort. War diese richtig, zog man den nächsten Zettel und so weiter, bis eine Antwort falsch war. Die Zahl der gelösten Zettel wurde notiert. Am Ende gewann derjenige mit den meisten Zetteln. Als Tom und Anna ihre Schicht begannen, lag der Rekord bei sieben Zetteln. Und dabei blieb es, obwohl zwischenzeitlich eine ältere Schülerin einen wirklich guten Start hinlegte, dann aber bei der siebten Frage Pech hatte, die die Hauptstadt von Niger wissen wollte.

„Niamey wäre richtig gewesen“, sagte Anna, nachdem die Schülerin zugegeben hatte, es nicht zu wissen.
„Ich hätte das auch nicht gewusst.“

Nach ihrer Schicht wollten Tom und Anna erst einmal etwas essen und bedienten sich am Büfett, bei dem alles kostenlos war, aber eine Spende erwartet wurde.

„Lass uns nach draußen gehen“, schlug Tom vor, „es ist so schönes Wetter.“

Kaum hatten sie ein nettes Plätzchen auf einer der Bänke im Innenhof gefunden, als ein kleiner Mischlingshund auf Anna zukam und an ihrer Hand zu schnuppern und zu schlecken begann. Anna stellte ihren Teller ab und wollte den Hund streicheln.

Doch genau darauf schien das Tier gewartet zu haben, denn kaum dass der Teller auf der Bank stand, schnappte der Hund sich das kleine kalte Schnitzel, das sich Anna genommen hatte, und verschwand zwischen den Leuten.

Verdutzt blickte Anna dem Tier nach, und Tom lachte: „Der hatte jetzt auch seinen Spaß mit dem Tag der offenen Tür.“

Tag der offenen Tür

Leseverstehensaufgaben

1. Vervollständige den folgenden Satz nach den Angaben im Text.

Am Tag der offenen Tür gibt es ein Rahmenprogramm sowie _____ und Infoveranstaltungen.

2. Gib an, aus welchen Angeboten das Rahmenprogramm besteht. Mehrere Antworten sind richtig.

- | | | |
|---------------------|----------------------|-------------------|
| a) Café | b) Tombola | c) Büfett |
| d) Kunstausstellung | e) Konzert | f) Fußballturnier |
| g) Waffelstand | h) Theateraufführung | i) Tauschbörse |

3. Benenne, worin der Hauptpreis bei dem Quiz besteht, das Tom und Anna zeitweise betreuen.

4. Vervollständige den folgenden Satz nach den Angaben im Text.

Niamey ist die Hauptstadt der Republik _____.

5. Benenne, was der Mischlingshund Anna mit seinem Trick mopst.

Ein König hatte drei Töchter; da wollte er wissen, welche ihn am liebsten hätte, ließ sie vor sich kommen und fragte sie. Die älteste sprach, sie habe ihn lieber als das ganze Königreich; die zweite, als alle Edelsteine und Perlen auf der Welt; die dritte aber sagte, sie habe ihn lieber als das Salz. Der König ward aufgebracht, dass sie ihre Liebe zu ihm mit einer so geringen Sache vergleiche, übergab sie einem Diener und befahl, er solle sie in den Wald führen und töten.

Wie sie in den Wald gekommen waren, bat die Prinzessin den Diener um ihr Leben; dieser war ihr treu und würde sie doch nicht getötet haben, er sagte auch, er wolle mit ihr gehen und ganz nach ihren Befehlen tun. Die Prinzessin verlangte aber nichts als ein Kleid aus Mäusehaut, und als er ihr das geholt, wickelte sie sich hinein und ging fort.

Sie ging geradewegs an den Hof eines benachbarten Königs, gab sich für einen Mann aus und bat den König, dass er sie in seine Dienste nehme. Der König sagte zu und sie solle bei ihm als Diener arbeiten. Abends musste sie ihm die Stiefel ausziehen, die warf er ihr allemal an den Kopf. Einmal fragte er, woher sie sei. „Aus dem Lande, wo man den Leuten die Stiefel nicht um den Kopf wirft.“ Der König wurde da aufmerksam, endlich brachten ihm die andern Diener einen Ring; Mäusehaut habe ihn verloren, der sei zu kostbar, den müsse sie gestohlen haben. Der König ließ Mäusehaut vor sich kommen und fragte, woher der Ring sei. Da konnte sich Mäusehaut nicht länger verbergen, sie wickelte sich von der Mäusehaut los, ihre goldgelben Haare quollen hervor, und sie trat heraus, so schön, dass der König gleich die Krone von seinem Kopf abnahm und ihr aufsetzte und sie für seine Gemahlin erklärte.

Zu der Hochzeit wurde auch der Vater von Mäusehaut eingeladen, der glaubte, seine Tochter sei schon längst tot, und erkannte sie nicht wieder. Auf der Tafel aber waren alle Speisen, die ihm vorgesetzt wurden, ungesalzen, da ward er ärgerlich und sagte: „Ich will lieber nicht leben als solche Speise essen!“ Wie er das Wort gesagt hatte, sprach die Königin zu ihm: „Jetzt wollt Ihr nicht leben ohne Salz, und doch habt Ihr mich einmal wollen töten lassen, weil ich sagte, ich hätte Euch lieber als Salz!“ Da erkannte er seine Tochter, küsste sie und bat sie um Verzeihung, und es war ihm lieber als sein Königreich und alle Edelsteine der Welt, dass er sie wieder gefunden.

(In: Brüder Grimm: Kinder- und Hausmärchen. Ausgabe letzter Hand, Hrsg. v. Heinz Rölleke. Band 2. Stuttgart Reclam 1993. S. 474 f.
Text orthografisch und stilistisch angepasst)

Brüder Grimm: Prinzessin Mäusehaut

Leseverstehensaufgaben

1. Benenne, mit was die dritte Tochter ihre Liebe zum König vergleicht.
2. Nenne den Grund, weshalb der Diener die Tochter nicht wie befohlen tötet.
3. Vervollständige den folgenden Satz nach den Angaben im Text.

Der Nachbarskönig befragt Mäusehaut nach ihrer Herkunft, als seine anderen Diener ihm einen kostbaren _____ von Mäusehaut bringen.

4. Nenne den Grund, aus dem sich die Königstochter zunächst in Mäusehaut eingewickelt hatte.
5. Gib an, welche Aussagen über das Märchen richtig sind. Mehrere Antworten sind richtig.
 - a) Als der Nachbarskönig die Schönheit der Prinzessin erkennt, heiratet er sie.
 - b) Die Prinzessin lädt ihre Schwestern zur Hochzeit ein.
 - c) Der Vater von Mäusehaut wird ebenfalls zur Hochzeit eingeladen.
 - d) Der Vater von Mäusehaut freut sich darauf, seine Tochter wiederzusehen.
 - e) Der Vater von Mäusehaut erkennt schließlich, wie wertvoll Salz ist, und entschuldigt sich.